

TEXT: HEBR 11,8-10

I. „Glauben bedeutet sich erinnern“ – sagte der jüdische Religionsphilosoph Abraham Heschel. Der heutige Sonntag heißt „Reminiscere“, also „gedenke“ oder „erinnere dich“ und der Predigttext handelt von der Frage „Wie kommen wir zum Glauben“ --- „Glauben bedeutet sich erinnern“. Das tut der Predigttext, indem er von dem „Glauben der Väter“, konkret vom Glauben des Vaters Abraham spricht. Das tun wir alle, wenn wir nach unserem Glauben gefragt werden. Wir erinnern uns, wie wir vorzeiten langsam zum Glauben gekommen sind. Und meist ist es so. Ich glaube/du glaubst/wir glauben, weil wir uns erinnern an Menschen, die uns dazu auf den Weg gebracht haben; Menschen, die uns begegnet sind und deren Glauben für uns zum Vorbild/Anstoß wurde, damit auch wir das Glauben lernen.

(( Hier kann, jede/r Prediger/in vor seinen/ihren eigenen Glaubensbegegnungen sprechen. Ich (der Autor) würde z.B. von meinen Glaubens-Vorbildern sprechen, von meinem Konfirmator, von dem Pastor, der mich beim Abitur zum Studium motivierte, von dem großen Theologen Karl Barth, den ich als meinen ‚Lehrer‘ zu bezeichnen wage. ))

Meist sind es also ganz konkrete Menschen gewesen, an die wir uns erinnern können. Sie haben uns –bewusst oder auch nur ganz nebenbei- ihren Glauben vermittelt, er war für uns in sicht stimmig, also glaubwürdig und brachte uns so auf die Spur, uns auch im Glauben einzüben. So geht es zu unter uns – und wenn wir solch Menschen nicht begegnen, ja dann ist schwer, den Weg des Glaubens zu finden, nicht ganz unmöglich (manche finden ja auch über theologische Formeln zum Glauben), aber doch sehr schwer.

II. So war es auch schon vorzeiten, also zu der Zeit, aus der unser Predigttext stammt. Das ganze Kapitel 11 des Hebräer-Brief, aus dem unser Text nur ein ganz kleiner Abschnitt ist, zählt die „Wolke von Glaubenszeugen“ aus der langen Geschichte des Volkes Israel auf. Es ist eine fast unendliche Traditionskette von Erinnerungen, wie Glauben von Mensch zu Mensch weitergeben wird. Von Adam über Noah, Abraham, Isaak, Jacob, über Moses, die Propheten bis hin zu Jesus und von ihm dann zu uns. Eine fast unendliche Traditionskette von Glaubenserfahrungen, eine unendliche Geschichte. Und in der Mitte steht der „Vater des Glaubens“, Abraham, exemplarisch in seinem Glauben für uns alle.

Blicken wir kurz in die Anfänge seines Glaubens hinein und fragen wir dann, was wir für uns daraus lernen können, wen wir heute Menschen des Glaubens begegnen.

III,1. Abraham auf dem Weg in die Fremde. Das ist das erste, was auffällt. „Abraham ging aus von seinem (vertrauten) Land und wusste nicht, wo er hinkommt“. Das gehört wohl zum Glauben dazu. Nicht wissen, wo man landet. Sich voll Vertrauen –kein blindes Vertrauen, dann man hat ja einen Anstoß bekommen, hat einen Grund zu vertrauen - sich auf einen Weg machen. Und ich weiß nicht, wo und wie er endet. Unbekanntes Land. Überraschungen, Enttäuschungen, Sackgassen, Irrwege, all das gehört zum Glauben dazu. Keine Blankversicherung ist der Glaube, sondern immer auch ein Wagnis. Abraham wusste ja nicht, wo er landen wird, ob alles gut geht. Und wenn man die Gesichte Abrahams in der Bibel genau nachliest, so findet man schnell auch manche Unwegsamkeiten. (Ich denke da nur an die Erzählung von der ‚Opferung‘ seines Sohnes Issak, 1. Mose 21) - Unser Glaube, so sieht es aus, erinnert sich an das, was Gott uns an Vertrauen in der Vergangenheit geschenkt hat – aber er schreitet auch nach vorn, in unbekanntes Gelände, darauf vertrauend: was auch immer kommt: Meine Erinnerung hält stand, sie wird sich bewähren.

III,2. Abraham war ‚Gast‘ im Lande. Ihm gehört das Land der Verheißung nicht, er ist nur ein Gast, so wie wir alle im Glauben ‚nur‘ Gast auf Erden sind. Aber was heißt hier ‚nur‘? Ist es nicht ganz realistisch, wenn wir sagen: Wir sind Gast auf Erden? Bei der Geburt: Wir kommen von Gott. Das Leben beginnt als Wunder Gottes. – Am Ende dann im Sterben. Wir gehen zu Gott. Das Leben endet als Wunder Gottes. Und dazwischen ist unser Leben wunderbar und manchmal auch wunderlich. Denn wir sind ‚nur‘ Gast auf Erden. Doch der Glaube ist der innere Orientierungsfaden unseres Lebens, damit wir wissen, woher wir kommen und wohin wir gehen: Wunderbar – wunderlich!

III,3. Abraham wartet auf die feste Stadt. Das ist das Dritte. Die Stadt „mit festen Grund, deren Baumeister du Schöpfer Gott ist“ ist das Ziel des Glaubens Abrahams. Für den Verfasser des Hebräer-Briefes ist damit natürlich das „neue Jerusalem“ gemeint, „neuer Himmel –neue Erde“, liegt noch weit vor Abrahams, noch auch noch weit vor uns, verbindet uns so mit ihm. Im Leben Jesu, an das der Hebräer-Brief erinnert, blitzte es kurz auf, lugte es um die Ecke, bekamen wir einen fernen Schein davon zu sehen. Die Evangelien berichten davon: Sieh dir Leben und Sterben Jesu an, seinen Lebens-Stil, sein Leben: ein Wunder, das von Gott kommt – ein Wunder, das zu Gott hin geht. Und dazwischen war es –so viel wir wissen- auch manchmal wunderbar, manchmal wunderlich, am Ende auch schrecklich. Doch es

endete wieder in Gott. „Stadt mit festem Grund“. So glaubte Abraham, so lebte und glaubte Jesus, so kann, ja darf auch unser Glauben aussehen.

IV: Sieht so unser Glaube aus? Ich weiß es nicht. Das kann nur jeder für sich beantworten. Und ich müsste hier von meinem Glauben sprechen, müsste mich erinnern an den Weg, den mein Glaube bis zu diesem Augenblick gegangen ist. Müsste mich an alle die Menschen erinnern, die mich auf diesem Wege begleitet und geprägt haben, wissentlich und oft auch unwissentlich. Das kann ich jetzt natürlich nicht tun, das kann nur jede/r für sich selbst tun, indem er sich daran erinnert, wie er denn n- lange ist's her, vielleicht auch nur ganz kurz- zum Glauben gekommen ist. Wir müssten uns hier gegenseitig Geschichten erzählen vom endlichen Weg unseres Glaubens, Geschichten von Begegnungen, von Aha-Erlebnissen, auch von Irrtümern, Enttäuschungen, neuen Anfängen. „Wir müssen Geschichten erzählen, um uns Menschen daran zu erinnern, wie unser Glaube trotz aller Enttäuschungen und Erschütterungen zu Gott hin wachsen kann“, sagte Elie Wiesel, der große jüdische Geschichtenerzähler, der Hölle von Auschwitz gerade noch entronnen. Und weiter sagt er: „Der Glaube wird auch immer ein Geheimnis bleiben, das man nur ehrfurchtsvoll staunend betrachten kann. Unsere Aufgabe ist es, dem Glauben Gestalt zu geben, ihn weiterzugeben und doch wie ein Geheimnis zu hüten, den anderen dies Geheimnis weiter zu geben.“

Und schon wieder habe ich also von einem Menschen geredet, der von seinem Glauben erzählt. Ein Mensch, dessen Worte mich bewegen. Ein Wunder – wunderbar – wunderlich! Doch wir leben alle von den Erzählungen, die wir uns gegenseitig mitteilen, wenn wir denn dazu bereit sind.

V: Eine große Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft ist das. Angefangen von Abraham –einmal aufleuchtend, wie es sein kann und sein soll im Menschen Jesus- stehen wir alle in dieser großen Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft vom Glauben. Immer wird er ein Wagnis ins Unbekannte hinein bleiben. Immer wird uns bewusst bleiben, wir sind ‚nur‘ Gast in diesem Leben. Nur? Nein, zum Glück! Immer auch wird der „feste Grund der ewigen Stadt“ noch vor uns liegen. Steht noch dahin, steht alles noch dahin. Doch indem wir unsere Erfahrungen von glaubenstarken Menschen erzählen, können wir uns gegenseitig anreizen, ja anstacheln, es mit dem Glauben zu versuchen, neu zu versuchen, immer wieder neu. Und das gilt auch für uns, für jeden ganz persönlich, selbst wenn wir nicht zu den großen „glaubenstarken Menschen“ gehören, unsere Vorbilder, von denen ich geredet habe. Erzählen wir uns davon, immer wieder neu. ---

Heute, jetzt, in dieser Stunde. So wie es vom alten Ur-Vater Abraham heißt: „Er ging im Vertrauen und im Gehorsam des Glaubens aus, ohne zu wissen, wohin er kommt.“ So steht's auch mit uns, nicht besser und nicht schlechter.

#### WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT

1. Der Predigt-Text ist recht willkürlich (?) –oder doch bewusst? Das bleibt unklar- aus dem Gesamtcharakter des 11.Kapitels des Hebräer-Briefes herausgeschnitten. Das gesamte 11. Kapitel berichtet von der „Wolke der Zeugen“ (Kap. 12,1) für die Erfahrung des Glaubens im Vertrauen auf Gottes Begleitung durch das Leben. Abraham (unser Predigttext) ist als „Vater“ des Glaubens natürlich das exemplarische Vorbild, aber vor ihm (Abel, Henoch, Noah) und nach ihm (Sara, Isaak, Jakob, Joseph, Moses, die Richter, David, Samuel, Propheten und Märtyrer) gibt es eine schier unendliche Reihe an Glaubens-Zeugen. Das alles kulminiert für den Verfasser des Hebräer-Briefes natürlich in Christus (Kap 12, vor allem vv.1-3), der der Vollender des Glaubensweges Gottes im „alten Bund“ ist. Denn natürlich ist Christus unausgesprochen im 11.Kap. immer mitgedacht.

Dies leuchtet bereits in der knappen Abraham-Perikope unseres Predigttextes durch. Über Abraham werden drei gewichtige Aussagen gemacht:

a. Sein Glaubensgehorsam und –vertrauen führt ihn ins noch Ungewissen. Seine Zukunft ist offen (v.8)

b. Glaube sagt ihm: Ich habe hier auf der Erde nur ein „Gastrecht“. (v.9)

c. Vor allem aber: der „feste Grund der bleibenden Stadt“ steht noch aus. (v.10)

Diese Aussagen geltend auch für alle anderen „Glaubenszeugen“, sind also exemplarisch und werden –so der hier nur angedeutete Gesamtsinn diese Glaubensstradition- in Christus zu ihrer endgültigen Erfüllung kommen.

In diesem Sinn wird in den vv.39 und 40 der Zusammenhang zwischen der „Wolke der Zeugen“ und uns Lesern/Hörern geschaffen. Erst durch eine Hereinnahme von „uns“ in dieser unendlichen Glaubensgeschichte – hereingenommen sind wir durch Christus- kommt diese Geschichte des Glaubens zu ihrer Vollendung.

Dass Abraham –unser Glaubens-Vater- Gottes Ruf gehorcht und vertrauensvoll seinen ungewissen Weg geht (obwohl in Gen 12,1ff, worauf sich diese Aussage bezieht, direkt vom „Glauben“ des Abraham noch nicht gesprochen wird) dürfte der Kerngedanke unserer Perikope sein.

2. Vom Glaubensgehorsam des Abrahams als exemplarisches Vorbild für unseren Glauben wir gesprochen. Von „Vater Abraham“ heute zu reden, ist uns eher bildlich und sprichwörtlich vertraut, hat aber normalerweise in unseren Gemeinden keine direkte Bedeutung mehr. Ist lange her. Was geht uns der Glaube des Abraham an? Sollen wir etwa glauben wie er? Ist das nicht Urzeiten her? „Abraham“ als Exemplum echten Glaubens konkret zu vergegen-wärtigen, dürfte das existentielle Problem der Predigt sein.

Der Testzusammenhang hilft uns hier selbst weiter. Es wird ja nicht nur vom Glauben des Abraham berichtet, sondern von der schier unendlichen Glaubensgeschichte von Kain/Abel bis hin zu uns. Es ist eine große „Erzählgemeinschaft“, die sich da zeigt. Von Menschen wird berichtet, von Erfahrungen, Begegnungen, Erlebnissen des Glaubens, nicht etwa von einer Theorie des Glaubens, in Dogmen gegossen. Es sind Menschen, an deren glaubwürdigen/ stimmigen Glauben wir partizipieren, an denen wir uns orientieren können, in „trial and error“ unseren eigenen Glauben erproben können. --- So werden ja auch von Abraham keine Glaubenstheorien übermittelt, sondern es wird erzählt vom „Weg seines Glaubens“ (ungewiss, unvollendet, als Gast auf Erden). Da können wir uns durchaus wieder finden, denn es gehört zu den sog. „anthropologischen Grundkonstanten“ menschlichen Lebens und Glaubens, dass wir Zeit unseres Lebens auf dem Weg bleiben, dass unser Lebens- und Glaubensweg ein Wagnis ist, dass wir ein uns noch unbekanntes Ziel anvisieren. Darin sind wir nicht nur mit Abraham, sondern mit der gesamten „Wolke von Glaubenszeugen“ vereint, wir müssen uns nur daran erinnern (Reminisce!), wie unser Glauben in der Kindheit/Jugend begonnen hat, wie wir von den Erzählungen/Erfahrungen/ Erlebnissen anderer in ihrem Glauben lebten.

„Glauben bedeutet: sich erinnern“ sagt der jüdische Religionsphilosoph A.Heschel und M. Buber fügt hinzu.“ Die jüdische Bibel ist die reichste Erinnerungswahrerin und –spenderin der Menschheit; wenn irgendwo, wird sie uns lehren, uns wieder zu erinnern“. Reminisere!

Der Predigt wird es also darum gehen müssen, das Glauben-Lernen erfahrbar zu machen im Erinnern an die Glaubensgeschichte von Menschen, die uns auf den Weg zum Glauben bringen können. Da das bei jedem verschieden ist, kann hier nur in exemplarischer Weise an die Notwendigkeit dieser Erinnerung an Glaubensgeschichten erinnert werden. Dabei wird nicht verschwiegen werden dürfen, dass die Erinnerung an die Geschichte Jesu im Mittelpunkt unseres Glaubens steht.

#### LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Erinnern wollen wir uns heute, guter Gott, an die Anfänge unsers Glaubens // lang, lang zurück // doch im Grunde noch ganz frisch, so wie „alle Morgen ganz frisch und neu ist“ // der heutige Tag, den Du uns geschenkt hast // Sei bei uns, wenn wir dich heute neu entdecken, erfahren., Begriffen wollen // sie bei uns mit Deinem guten Geist, der uns leitet und unsrem Leben Orientierung gibt. // Dies bitten wir in Namen Jesu, Deines Sohnes, unsres Bruders.

Fürbitten: Herr, unser freundlicher Gott // wir danken dir // dass Du uns so viele Vorbilder des Glaubens geschenkt hast // an denen wir uns orientieren können // um unseren eigenen Glauben zu finden // um den Glauben zu lernen wie unser Vater Abraham // der den Mut hatte, ins Ungewisse auszuziehen, darauf vertrauend, dass Du bei ihm bist // dass du ihn begleitest durch sein Leben // und dass er endlich, endlich angekommen ist bei dir // dafür danken wir dir --- Und wir bitten dich // Bringe uns so immer wider neu auf den Weg des Glaubens // lass uns nicht mutlos werden, wenn wir in ei Irre gehen // Erinnere uns an die Menschen, die uns mit ihrem Glauben zum Vorbild worden // erinnere uns an Jesu Glauben und Leben // dass wir uns vor allem daran orientieren // Lass uns nicht müde werden, immer wieder neu zu suchen, weiter zu wandern auf den Weg unseres Glaubens, um am Ende einen festen Grund zu erlangen --- Und vor allem und zum Schluss // mach uns Mut, dass wir von unserem Glauben anderen weiter erzählen //dass auch wir sie anstecken damit // so dass auch sie sich auf den Weg machen // dich zu finden // sich selbst zu finden // den Glauben, der sie ins Leben führt.

Eingangslied: All Morgen ist ganz frisch und neu. 440,1-4.  
Wochenlied: Wenn wir in höchsten Nöte sein. 366,1-5.  
Predigtlied: Abraham, Abraham, verlass dein Land. 311,1-3.  
Epistel-Lesung: Röm 5,1-5(6-11).  
Evangelien-Lesung: Mk 12,1-12.  
Liturgische Farbe: violett.

Verfasser: Prof. Dr. Axel Denecke, Hauptpastor em., Lilienweg 16. 30916 Isernhagen,  
axdene@web.de